Der polnische aufstand des jahres 1863

Eugen Hover

1638
.479

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Der Polnische Aufstand

des Jahres 1863

im Lichte neuerer Erfahrungen

Von

Eugen Hover

Mit einer Kartenbeilage

Berlin 1904
Verlag der Hofbuchhandlung von Karl Siegismund

Digitized by Google

Vertagt wohl nur, nicht ausgerungen ist der große Kampf im fernen Afrika zwischen Bur und Brite, jener Kampf, der die ganze zivilisierte Welt drei Jahre fast in Atem hielt, überraschend in seinen Anfangsstadien, absonderlich in den späteren, in allen aber interessant und lehrreich wie selten einer zuvor. Was Wunder, wenn die kritische Forschung längst schon, bevor authentisches Material über jene Kriegszeiten vorhanden, ihre Lehren zerpflückt und die Nutzanwendung zu ziehen versucht.

Zwei Hauptpunkte sind es vornehmlich, die allseitiges Interesse hervorrufen: die schmählichen Niederlagen der stolzen britischen Armee zu Beginn des Krieges und das zähe Widerstandsleisten einiger weniger Tapferer gegen die numerisch weit überlegenen allmählich gleichfalls kriegserfahrenen Engländer durch Jahr und Tag mit vielfachem, wenn auch nicht endgültigem Erfolg.

Der Forscher, welcher es unternimmt, solche Ereignisse zu zergliedern, ohne die Perspektive späterer Jahrzehnte abzuwarten, hat sicherlich einen schweren Stand, und nur einen Weg gibt es für ihn, den Weg zu suchen in den Lehren der ewigen Lehrmeisterin Frau Historia, die stets noch, so unerschöpflich sie scheinbar neues bringt, den alten Rabbi Ben Akiba Recht behalten ließ.

Man hat die letzten Erfolge der kleinen Buren-Streifkorps gegen die immerhin diszipliniert englische Armee vielfach mit der gewaltigen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und der Eigenart des afrikanischen Bodens zu erklären versucht. In dieser Hinsicht dürfte die Betrachtung der Ereignisse des Jahres 1863 in Russisch-Polen von hohem Interesse ein. Hat doch auch damals eine nur zum Teil fanatische, sicherlich

513393

Digitized by Google

aber patriotische Bevölkerung, schlecht oder garnicht bewaffnet, noch schlechter organisiert, ein besser diszipliniertes Heer als das des Lord Kitchener monatelang in Bewegung zu halten gewußt und dies alles mitten in unserem kulturdurchsetzten kleinen Europa.

Aber nicht nur ein relatives, sondern auch ein ganz direktes Interesse besitzen jene Ereignisse für jeden Soldaten, bieten sie ihm doch, wie Thilo von Trotha, einer der besten Bearbeiter jenes polnischen Aufstandes, in seiner Vorrede sagt, „für das Studium des kleinen Krieges eine Fundgrube reicher Belehrungen und außerdem zahlreiche Momente von großem, psychologischem Interesse."

Dazu kommt, daß die Polenfrage auch bei uns in Preußen neuerdings wieder eine gewisse Verschärfung erfahren hat. Mannigfache Ereignisse der letzten Jahre beweisen, daß jene Bestrebungen, die sich an die Namen von Czartorysky und Wielopolski bis herab zu Mierosławski und Chmielenski knüpfen, auch heute noch bestehen, es wechseln die Methoden wie bisher, doch das Ziel, so utopisch es dem denkenden Menschen unter obwaltenden Verhältnissen erscheinen muß, bleibt das gleiche ob offen anerkannt oder nicht: „die Wiederherstellung des Reiches in den Grenzen von 1772."

Durch innere und äußere politische Mißwirtschaft hatte das einst so mächtige Polen seine staatliche Selbständigkeit verwirkt, durch die Teilungen der Jahre 1772, 1793 und 1796 war es aufgegangen in Rußland, Österreich und Preußen, und nach kurzer neuer Scheinexistenz von Napoleons Gnaden bildete die endgültige Regelung des Schicksals Polens eine der wichtigsten und schwierigsten Fragen des Wiener Kongresses von 1815. Dem hierbei an Rußland fallenden Teil des ehemaligen Königreiches, dem sogenannten Kongreßpolen gab Kaiser Alexander in demselben Jahre eine äußerst freisinnige Verfassung, welche den Polen unter der Statthalterschaft des Großfürsten Constantin ein selbständiges, nationales Leben ermöglichte.

Das Land wußte dem Kaiser jedoch wenig Dank für die verliehenen Freiheiten. Im Inneren der dünkelhaft herrschsüchtige Adel, die sogenannten Weißen, im Ausland die Emigranten schürten gegen das allzu milde, russische Regiment und selbst in der fast ganz national

Digitized by Google

polnischen Armee, des Großfürst-Statthalters Lieblings-Parade-Spielzeug, bildete die Wiederherstellung des Landes in den Grenzen von 1772 vielfach das offenkundige Zukunftsprogramm. Dies war auch der Berührungspunkt der Weißen mit dem längst völlig radikal gesinnten Kleinadel und Bürgertum, den sogenannten Roten. Die Juli-Revolution gab das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstand. Ende November 1830 überfiel eine Anzahl Militärschüler das Palais des Statthalters und nur mit Mühe gelang es dem Großfürsten, sich zu retten, während einige seiner Generale niedergemacht wurden. Die vereinigten Weißen und Roten verständigten sich über eine Wahl des Generals Chlopicki zum Diktator. Die mit der russischen Regierung angeknüpften Verhandlungen wurden vom Zar Nikolaus, welcher Unterwerfung der Rebellen auf Gnade und Ungnade verlangte, rundweg abgeschlagen. Der im Jahre 1831 zusammengetretene polnische Reichstag erklärte die russische Herrschaft für null und nichtig und setzte eine National-Regierung unter dem Fürsten Adam Czartorysski ein.

Bald darauf erfochten die Polen eine Reihe von Siegen gegen den wenig geschickten General Diebitsch und erst der Versuch, den Aufstand nach Wolynien zu tragen, wurde ihrer anfangs so günstigen Sache verhängnisvoll. Es gelang den Russen, ihren General Dwerniczki mit fünfundzwanzigtausend Mann auf österreichisches Gebiet zu drängen. Einen weiteren entscheidenden Erfolg erkämpften die Russen bei Ostrolenka, und auch der Ausbruch der Cholera im russischen Heere konnte die polnische Sache nicht mehr retten, umsoweniger, als den jener tückischen Krankheit erlegenen Diebitsch der mehr energische als geniale Paskewitsch ersetzte. Während die Russen Warschau belagerten, wies der durch Parteigezänk voll beschäftigte Reichstag die letzte Möglichkeit, mildere Friedensbedingungen zu erhalten, ab. Am 8. September ergab sich die Hauptstadt dank der Unterstützung Preußens, welches dem russischen Heere den Rücken deckte und die Zufuhr sicherte. Bald darauf traten die beiden noch vorhandenen polnischen Heere auf österreichisches bezw. preußisches Gebiet über. Damit war die Revolution zu Ende.

Polen hatte durch diesen leichtfertigen Aufstand die ihm von Alexander gegebene Verfassung für alle Zeiten verscherzt, an ihre Stelle

Digitized by Google

trat das organische Statut von 1832, welches das Land völlig in die Hände der russischen Bureaukratie gab. Die formell den Schuldigen gewährte Verzeihung fand ihre Erläuterung in Beschlagnahme der Güter und Verbannung nach Sibirien. Die Schulen wurden geschlossen, die Kirchen dem Verfall preisgegeben, und die polnische Jugend, die Helden des Aufstandes, lernte im russischen Militärdienst die Segnungen straffer Disziplin.

Während in Russisch-Polen durch diese energischen Maßregeln zunächst Ruhe herrschte, faßten die Hetzer jetzt Galizien und Posen für ihre Aufstandspläne ins Auge. Während die Weißen den Fürsten Adam Czartoryski in Paris zum König erwählten, erkannten die Roten den Freund Garibaldis, Mieroslawski, als ihren Führer an. Im Jahre 1846 war aber die preußische Regierung durch die Verhaftung dieses Phrasenhelden den Aufstandsgelüsten in Posen zunächst zuvorgekommen.

In Galizien hatte sich die ruthenische Landbevölkerung, von seinen polnischen Grundherren gegen die Regierung gehetzt, nicht gegen diese, sondern gegen seine alten Unterdrücker gewendet, im ganzen Lande kam es zu wüsten Metzeleien, denen die Regierung mehr oder minder untätig zusah. Über zweitausend Edelleute und Priester fanden hierbei den nicht immer unverdienten Tod. Doch keineswegs entmutigt, hetzten und wühlten im Auslande polnische Emissäre weiter gegen die bestehende Ordnung, erhofften sie doch von jeder Umwälzung, von jeder internationalen Trübung eine Förderung ihrer nationalpolnischen Zukunftsträume.

Allerorten finden wir jene Dunkelmänner an der Arbeit, war doch das Jahr 1848 ein besonders günstiges für sie. In Berlin wurden die vom König begnadigten polnischen Rebellen vom Pöbel im Triumphzug vor das Schloß geführt, Mieroslawski nahm seine Tätigkeit in der Provinz Posen wieder auf, und wenn auch der Bauer sich im allgemeinen von der Bewegung fern hielt, so standen, begünstigt durch die Schwäche der Regierung, bald zehntausend polnische Insurgenten in der Provinz unter den Waffen. Der von polnischen Sympathien voll durchdrungene General v. Willisen war zum Vorsitzenden der Kommission zur nationalen Reorganisation des Großherzogtums ernannt, und trotz der heftigsten Einsprache der deutschen

Digitized by Google

Bevölkerung machte er den Polen in der Konvention von Jaroslawiecz die weitesten Zugeständnisse.

Als es trotzdem vielfach zu Gewalttaten der Insurgentenbanden kam, erkannte die Regierung das Bedenkliche jedweder Nachgiebigkeit. Im April und Mai des Jahres wurden die Rebellen in mehreren Gefechten geschlagen und der Rest derselben bei Bardo durch General v. Wedell zersprengt. In Galizien und Russisch-Polen war es in diesem unruhigen Jahr zu keinem Aufstand gekommen, auch der Krimkrieg vermochte das im Innern fortglimmende Feuer nicht zu abermaligem Entflammen zu schüren.

Unter den zahlreichen, mehr oder minder geheimen Verbindungen und Vereinen, welche in dieser Zeit die Hauptträger des großpolnischen Gedankens waren, sind es vornehmlich dieselben beiden Gruppen, welche besondere Bedeutung erlangten; die radikalen Elemente der Roten, welche sich dem von Mazzini in London gegründeten internationalen Revolutions-Verein angeschlossen hatten und die in Paris um den Fürsten Czartoryski gruppierten Weißen. Während die letzteren all ihre Hoffnung auf die Hülfe Napoleons III. setzten, hatten sich die ersteren die Aufgabe gestellt, durch gleichzeitige Revolution in allen Ländern die monarchischen Regierungen zu stürzen und Volksrepubliken zu gründen. Für die Ziele dieser Gruppe ist ein Brief Mazzinis vom Jahre 1859 an seine polnischen Anhänger besonders charakteristisch: „Wenn der Aufstand Polens allgemein, national und mit einer glänzenden Tat eröffnet wird, so wird er sofort Folgen haben, der Aufstand in Ungarn wird dann unfehlbar losbrechen. Dieser und die italienische Insurrektion werden die Türkei und die übrigen Länder mit sich fortreißen. Polen darf sich versichert halten: Niemand wird intervenieren."

Während so von außen die polnische Idee wachgehalten wurde, entwickelten sich auch die inneren, russischen Verhältnisse für Aufstandsbestrebungen günstig. Als zu Beginn der sechziger Jahre Kaiser Alexander II. die russischen Bauern von der Leibeigenschaft zu befreien beschloß, sollten diese Reformen auch auf Polen ausgedehnt werden. Diese tiefeingreifenden Maßnahmen erregten die Gemüter hier wie

Digitized by Google

allerorten in höchstem Maße. Da diese Frage in Polen, wo die Leibeigenschaft formell schon von Napoleon I. abgeschafft und nur noch gewisse Frohndienste geblieben waren, nicht annähernd die Bedeutung besaß als in Rußland, beschloß die polnische Ackerbaugesellschaft der Regierung zuvorzukommen und dem Adel die Initiative zur völligen Befreiung der Bauern zuzuschieben. Diese anfangs unter der Leitung des „Weißen" Grafen Zamoyski stehende Gesellschaft hatte im allgemeinen eine für die Wohlfahrt des Landes sehr segensreiche Wirkung ausgeübt, bis die Führung derselben mehr und mehr in die Hände der Roten überging und sich dadurch in immer verschärfteren Gegensatz zur Regierung setzte. Der Zwiespalt zwischen dieser hochangesehenen Gesellschaft und der Regierung sowie die gleichzeitige Erhebung und Einigung der italienischen Nation erhitzten die Gemüter und belebten die nationalen Hoffnungen auf das heftigste. Immer energischer und unverhohlener trat die Geistlichkeit auf Seite der radikalen Roten. Am 29. September 1860, am Jahrestage des Aufstandes von 1830, kam es in den Kirchen und Straßen von Warschau zu politischen und religiösen Kundgebungen. In der Karmeliterklosterkirche wurde „noch ist Polen nicht verloren" gesungen und Bilder der Revolutionshelden von 1830 verteilt.

Diesem Beispiel folgte man auf direkte Aufforderung durch die Priester bald in allen Kirchen, um die Massen zu fanatisieren, ja der streitsüchtige Klerus entblödete sich nicht, Beerdigungen und Prozessionen auszubeuten, um die revolutionäre Bewegung auf die Straßen und Gassen zu tragen. Im Februar 1861 sah sich die Polizei genötigt, mit der Waffe einzuschreiten. Die Beerdigung der hierbei erlegenen fünf Opfer bot abermals Gelegenheit zu wüstesten Kundgebungen. Man riß den Leichen die Totenhemden herunter und verteilte die Fetzen als Reliquien. Im ganzen Lande wurden Messen gelesen für die gefallenen Märtyrer und ihre Gräber wurden zu Wallfahrtsstätten. Vergebens versuchte der schwächliche Statthalter Fürst Gortschakoff im Einverständnis des Grafen Zamoyski, die erhitzten Gemüter zu beruhigen.

Trotz alledem bot der Kaiser noch einmal seine wohl allzu milde Hand zur Versöhnung. Am 26. März wurde die Einsetzung

Digitized by Google

eines Staatsrates für Polen angeordnet und ein Nationalpole, der Marquis Wielopolski wurde zum Leiter des öffentlichen Unterrichts und der Glaubensangelegenheiten ernannt. Doch waren die Dinge schon zu weit gediehen, als daß die Pläne dieses weitschauenden Mannes von den täglich mehr zur Herrschaft drängenden Radikalen Billigung erfahren konnten. Wielopolski wollte durch loyale Annäherung an Rußland seinen Landsleuten nationale Verwaltung und Sitten gewährleisten. Wahrlich unter den obwaltenden Verhältnissen ein erstrebenswertes Ziel, welches allerdings wohl nicht das Ende der Wielopolski'schen Zukunftspläne bilden mochte, es sollte eben nur eine Etappe in dem großen Kampf um die Wiederherstellung Polens sein. Durch Rußland Wiedergewinn der preußischen und österreichischen Gebietsteile, dann, hoffte man, werde die Zukunft schon die völlige Selbständigkeit bringen. Gleichzeitig wurde, um die Durchführung der ehrlich beabsichtigten Reform zu ermöglichen, der Belagerungszustand verhängt und die Ackerbaugesellschaft aufgelöst. Diese beiden Maßregeln machten in den Augen der Radikalen die verheißenen Reformen wieder null und nichtig und weiter als je war das Land von der beabsichtigten Beruhigung.

Im Juni und Juli 1862 fanden kurz hinter einander Mordversuche gegen den General Lüders, Großfürst Konstantin und den durch seine Mäßigung den Radikalen verhaßten Marquis Wielopolski statt, kurzum die ganze Sachlage drängte einer gewaltsamen Entscheidung zu.

Während sich dergestalt die äußerlich merkbaren Verhältnisse im Königreich Polen entwickelten, hatten sich im geheimen die zur Losreißung von Rußland drängenden Elemente eine festere Organisation gegeben. Der entscheidende Einfluß lag seit Ende 1861 bei dem „roten Komitee", während die „weiße Direktion" mehr in den Hintergrund trat, sehr zum Schaden der polnischen Sache, da fast alle reichen Leute der letzteren Partei angehörten und ihre Mittel daher den Aufständischen nachher größtenteils verloren waren. Indessen verstand das rote Zentralkomitee, durch rücksichtslosen Terrorismus sich Gehorsam zu verschaffen und dadurch die fehlenden Geldmittel zu ersetzen. Dieses rote Komitee, welches im Verlauf des Aufstandes

Digitized by Google

seine Organisation mehrfach wechselte, bestand anfangs aus fünf Mitgliedern.

Von ihm wurden besondere Agenten ausgesandt, welche Hundertmänner ernannten, diesen unterstanden wieder Zehntmänner, welche die Pflicht hatten, durch Propaganda Zehntmannschaften zu werben. Von diesen untersten kannte jeder nur seinen Zehntmann, nicht aber die übrigen Mitglieder seiner Zehntmannschaft. Jeder derselben mußte sich eidlich zur Wahrung des Geheimnisses und blindem Gehorsam gegen die Oberen verpflichten. Im Juni 1862 waren auf diese Weise etwa dreitausend Mitglieder geworben. Für die Verwaltung war das ganze Königreich seiner alten Gestalt nach in acht Woiwodschaften eingeteilt. Die Geschäfte innerhalb des Komitees wurden durch fünf Departements besorgt: Stadt Warschau, Provinzen, Ausland, Polizei und Finanzen. Die Zeitschrift „Ruch" sorgte für die geheime Agitation. Für eine bewaffnete Erhebung geschah bis zum Spätherbst so gut wie nichts. Als Steuer hatte jeder Verschworene 5—10% seines Einkommens zu zahlen.

Zur Durchführung seiner Befehle und zur Einschüchterung der russischen Beamten schreckte das Komitee vor keinem Mittel zurück. Die Attentäter gegen den Großfürsten, General Lüders und Marquis Wielopolski, Subjekte des Komitees, waren zwar ergriffen und wurden im August 1862 gehängt, trotzdem hörten die Morde nicht auf. Kurz darauf wurde ein Beamter der Polizei, der frühere Professor Felkner in seiner Wohnung erdolcht und ihm, wohl als Beleg für die Auftraggeber des Täters, ein Ohr abgeschnitten. Ein russenfreundlicher altgläubiger Jude wurde erhängt, ein Polizist vergiftet, ein anderer an einer Laterne aufgeknüpft, ein sechzehnjähriges Mädchen wurde auf offener Straße beraubt und dann geblendet, einem Warschauer Bankier wurden durch Bedrohung durch die revolutionären Steuererheber siebentausendfünfhundert Rubel abgezwungen. Die Bevölkerung ließ diesen Terrorismus aus Furcht vor dem gleichen Schicksal ruhig über sich ergehen. Als im Jahre 1863 ein Jude am hellen Tage auf dem Bankplatz in Warschau ermordet wurde, wagte nicht einer den Versuch, die Täter festzustellen.

Digitized by Google

Angesichts dieser Zustände hatte die russische Regierung auf Anraten des Marquis Wielopolski schon im Herbst 1862 beschlossen, hauptsächlich unter der städtischen Bevölkerung eine größere Rekrutenaushebung vorzunehmen, um auf diese Weise die unruhigsten Elemente unschädlich zu machen. So geheim die Vorbereitungen hierzu auch getroffen wurden, so war die Tatsache doch schnell zu Ohren des Komitees gekommen, das längst in allen Bureaus Agenten gepreßt hatte. Wäre die Aushebung zur Ausführung gelangt, so hätte die Verschwörung dadurch allerdings bedeutendes Kampfmaterial verloren, und wäre vielleicht ganz zur Unmöglichkeit geworden. Um die Verschworenen nicht zu entmutigen, verbreitete das Komitee nun unter der Bevölkerung das feierliche Versprechen, die Aushebung mit allen Mitteln verhindern zu wollen.

Der Losbruch mußte also spätestens bis zur Rekrutenaushebung erfolgen. Die Hauptsorge des Zentralkomitees bildete nun zunächst der Ankauf von Waffen. Durch Agenten wurden in Paris 4—5000 Stück ausrangierte preußische glattläufige Gewehre für 12 Frcs. das Stück gekauft. London lieferte gleichfalls 5000 Stück und 2 alte Kanonen. Das beste Geschäft machten die Lütticher Waffenfabriken, welche Lieferungen für zirka 400000 Frcs. übernahmen.

Ein großer Teil dieser Waffen wurde, obgleich in englischen Schnittwaren verpackt, von der preußischen Regierung konfisziert und erreichte niemals seinen Bestimmungsort. Immerhin füllten sich die geheimen Depots in Warschau, deren eins das Bernhardiner Kloster war, doch von Tag zu Tag, aus Ankäufen innerhalb des Königreichs Polen.

Von wesentlicher Bedeutung für die Aussichten des Aufstandes war die voraussichtliche Haltung der anderen europäischen Mächte.

Am polenfreundlichsten war von jeher Frankreich gesonnen. Napoleon III. unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu vielen der in Paris wohnenden Emigranten, und die Sympathien für die armen Polen waren im allgemeinen traditionell geworden. Wenn man natürlich auch nicht auf bewaffnete Hülfe rechnen konnte, so besaß die französische Diplomatie doch Schwergewicht genug, um den Aufständischen

Digitized by Google

fördernd beistehen zu können. Preußen und Österreich als Teilungsmächte hatten an der ganzen Bewegung ein sehr viel direkteres Interesse. Um von dieser Seite eine Intervention möglichst auszuschließen, war der Aufstand zunächst nur in Russisch-Polen geplant. So unklar indessen die auswärtigen Verhältnisse auch lagen, ein Zurück gab es nicht mehr.

Für den 26. Januar war die Rekrutenaushebung befohlen. Das Komitee beschloß daher auf den Rat seines energischsten Mitgliedes, des ehemaligen Artillerieoffiziers Podlewski in der Nacht vom 22. zum 23. Januar loszubrechen. Sein Plan war etwa folgender: Sämtliche von der Aushebung bedrohten Mannschaften sammeln sich am 20. Januar in den Wäldern bei Dombrow und Suchodnew, dorthin sollten die im Ausland gekauften Waffen dirigiert werden. Mit dieser sogenannten Armee der Verzweifelten wollte Podlewski die Offensive ergreifen. Der erste Waffenerfolg sollte für das ganze Königreich das Signal zur bewaffneten Erhebung bedeuten. Unterlag Podlewski aber, so wollte man dies Unternehmen als eine Verzweiflungstat der gewaltsam zum Militärdienst Gepreßten hinstellen und den allgemeinen Losbruch auf eine gelegenere Zeit verschieben.

Dieser Plan scheiterte daran, daß die Waffensendungen ausblieben; ein dieserhalb nach Paris geschickter Agent wurde dort verhaftet. Podlewski legte nun einen zweiten Plan vor: 4000 Verschworene sammeln sich bewaffnet oder nicht am 20. in der Gegend von Nowogeorgiewsk, bemächtigen sich durch Handstreich im Einverständnis einiger mitverschworener Mitglieder der dortigen Junkerschule, der Festung. Gleichzeitig sollte durch Banden der Aufruhr im ganzen Königreich losbrechen. Demnächst sollte das Hauptrevolutionsheer unter dem Schutz der Werke von Nowogeorgiewsk konzentriert werden, gleichzeitig sollte die nationale Regierung verkündet und die Aushebung für die Nationalarmee vorgenommen werden. Während für diesen Plan die Marschrouten ausgearbeitet und den einzelnen Führern ihre Instruktionen erteilt wurden, schritten die Russen schon am 15. Januar ganz unerwartet zur Aushebung.

Hierdurch wurden alle Pläne über den Haufen geworfen. Der phantastische Überfall des von 5000 Russen besetzten Nowogeorgiewsk

Digitized by Google

wurde sofort aufgegeben, die Verschworenen verließen in einzelnen Trupps plan- und ziellos die Hauptstadt und von dem Komitee wurde ebenso planlos für die Nacht vom 22. zum 23. Januar die allgemeine Erhebung befohlen. In seiner Verzweiflung entschloß sich das Komitee, Mieroslawski unter dem Titel „Diktator der Revolution" den Oberbefehl über die ganze Bewegung anzubieten, hatte der Name des alten Revolutionärs unter den Roten doch immer noch den besten Klang.

Der ganze Aufstand kann etwa in drei Perioden zerlegt werden. In der ersten bis Ende März dauernden Periode finden im ganzen Königreich mehr oder weniger planlose Zusammenstöße der Insurgenten mit den einzelnen russischen Garnisondetachements statt, die Russen konzentrieren, die Insurgenten organisieren sich nach besten Kräften. Die Hauptrollen spielen in dieser Zeit auf Seiten der letzteren im Norden Podlewski, im Osten Lewandowski, im Süden Langiewicz, im Westen Milenski. In der zweiten Periode, April-Dezember 1863, erhält die fast schon erstickte Bewegung neuen Zuzug aus Galizien und Posen, die Weißen werden der Sache der Revolution mehr und mehr gewonnen, und Litauen wird von dem Aufruhr in Mitleidenschaft gezogen, sodaß die Russen ihre Streitkräfte erheblich verstärken müssen. Die dritte Periode bildet das endgültige Erlöschen des Aufstandes im Frühjahr 1864.

Die Russen besaßen zu Beginn des Aufstandes unter dem Oberbefehl des Generaladjutanten Graf Ramsay im Königreich Polen 64 Bataillone, 24 Eskadrons, 60 Kosakensotnien und 22 Batterien, im ganzen 93000 Mann. Von diesen lagen in Warschau 17 Bataillone, 8 Eskadrons, 20 Sotnien und 3 Batterien, die übrigen Truppen waren in etwa 150 Garnisonen verteilt, in der Mehrzahl derselben lag nur 1 Kompagnie oder 1 Eskadron oder Sotnie. Diese außerordentliche Verzettelung wurde im entscheidenden Augenblick noch dadurch verschlimmert, daß zahlreiche kleine Kommandos wegen der bevorstehenden Aushebung zur Unterstützung der Zivilbehörden nach garnisonlosen Orten entsandt waren.

Trotzdem schon in der ersten Hälfte des Januar verschiedene Garnisonen beunruhigende Symptome an General Graf Ramsay

Digitized by Google

gemeldet hatten, kam der Losbruch dem Oberkommandierenden völlig überraschend. An 10 Stellen kam es in der Nacht vom 22. zum 23. Januar zu Überfällen und blutigen Zusammenstößen, von denen jedoch nur 2 zu einem unbedeutenden Erfolg der Insurgenten führten.

Bei Betrachtung der kriegerischen Ereignisse gibt die Woiwodschaft-Einteilung der Aufständischen die beste Übersicht.

In der Woiwodschaft Plozk nordwestlich von Warschau hatte die Organisation in den Händen eines ehemaligen russischen Offiziers Tomaschewski gelegen, zu Beginn des Aufstandes waren etwa 5000 Namen in die Eideslisten eingetragen. Russischerseits lag in Plozk selbst der Stab der 6. Infanteriedivision Generalleutnant Semeka.

Bei der unerwarteten Aushebung war ein großer Teil der Warschauer Verschworenen in die Wälder dieser Woiwodschaft geflüchtet. Auf Befehl des Zentralkomitees, welches selbst seinen Sitz nach Kutno verlegt hatte, ging Podlewski, dessen Pläne, wie vorher erwähnt, hinfällig geworden, hierher, um nach dem Rechten zu sehen.

Da das Komitee demnächst Plozk zu seiner Hauptstadt machen wollte, war der Befehl ergangen, durch provozierendes Auftreten einzelner Banden in der Nähe der Stadt die dortige Garnison zu Detachierungen zu verleiten, um dadurch den für die Nacht des 22. geplanten Überfall zu erleichtern. Dieser Plan glückte in seinem ersten Teil insofern vollkommen, als der stellvertretende Divisionskommandeur 4 Streifkommandos entsandte und nur 200 Mann Infanterie und 200 Invaliden in der Stadt beließ. Eines dieser Streifkommandos unter Oberst Kosljanikow wurde von den Insurgenten gänzlich aufgerieben, der Oberst selbst durch einen Beilhieb getötet. In Plozk herrschte auf diese Nachricht hin völlige Panik, die Telegraphenleitungen waren überall zerstört, die wenigen Truppen besetzten das Rathaus und die Kaserne. Um Mitternacht drangen zahlreiche Polen von allen Seiten in die Stadt, ihr Angriff wurde indessen auf allen Punkten energisch abgewiesen, und als die Haltung der schlecht disziplinierten Angreifer schwankend wurde, gingen die Russen auf ein verabredetes Raketensignal ihrerseits zur Säuberung der Straßen vor. Die Aufrührer verließen die Stadt in wilder Flucht, welcher sich auch

Digitized by Google

Zu Sover, Der Polnische Aufstand. (Verlag von Karl Siegismund in Berlin.)

Digitized by Google

Digitized by Google

die vor dem Tor gelassene Reserve anschloß, deren Panik noch dadurch erhöht wurde, daß jene Rakete zufällig in ihrer Nähe niederfiel und für ein Artilleriegeschoß angesehen wurde. Die fliehenden Insurgenten fielen größtenteils am nächsten Morgen den zurückkehrenden Streifkommandos in die Hände. Mit einem ähnlichen Fiasko endete der Angriff auf Plonsk. Generalleutnant Semeka befahl nun zunächst die Konzentrierung seiner Truppen aus 27 Garnisonen in neun der größeren Städte, deren wichtigste Plozk, Nowogeorgiewsk, Pultusk und Ostrolenka, die Weichsel bezw. Narew-Linie sperren sollten.

Nach den beiden ersten Mißerfolgen hatte Podlewski an Stelle Tomaschewskis die Operationen in dieser Woiwodschaft übernommen; als die Aufrührer, verstärkt durch die zahlreichen Arbeiter einer großen Zuckerfabrik, am 28. bei Unezk eine abermalige völlige Niederlage erlebten, bemächtigte sich seiner eine große Verzweiflung. Nur mit Mühe gelang es einem seiner Beamten ihn umzustimmen. Im Norden der Woiwodschaft Plozk operierte eine Bande unter Thomas Kolbe sehr geschickt gegen die an der ostpreußischen Grenze verteilte Grenzwachbrigade. In Janowo und Chorzellen mußten die schwachen Abteilungen der Grenzwächter nach heldenmütiger Gegenwehr auf preußisches Gebiet übergehen. Diese Öffnung der Grenze hatte insofern jedoch wenig Erfolg, als die Aufständischen aus Ostpreußen weder eine Personal- noch eine Material-Verstärkung erwarten konnten. Kolbe blieb mit seiner Truppe in der Gegend von Mlawa, bis es am 24. Februar einem von Plozk vorgetriebenen Detachement gelang, ihm eine völlige Niederlage zu bereiten, bei welcher er selbst schwer verwundet wurde.

Im Westen an der preußischen Grenze, unweit Straßburg, hatte Ostrowski, ein fahnenflüchtiger russischer Junker, eine Bande organisiert; die Führung derselben übernahm, als Ostrowski bei dem ersten Zusammenstoß von den Russen gefangen wurde, ein Gutsbesitzer Suminski. Die Tätigkeit derselben war unbedeutend und verdient nur insofern Erwähnung, als mit dieser Truppe auf Befehl des Komitees der Diktator Mieroslawski auf polnischem Boden empfangen werden sollte. Mieroslawski hatte versprochen, am 13. Februar mit 200

Digitized by Google

Revolutionären aller Nationen östlich der Weichsel polnisches Gebiet zu betreten, wünschte jedoch, daß ein Mitglied des Komitees ihm den Rapport der Revolution überreichen sollte. Zu diesem Zweck war der Kandidat Aweide mit Podlewski und der Suminski'schen Bande an der verabredeten Stelle eingetroffen. Die Aufmerksamkeit der preußischen Behörden durchkreuzte diesen Plan jedoch, sodaß Mieroslawski erst am 17. südlich der Weichsel sang- und klanglos polnischen Boden betreten konnte. Bereits am 19. erlitten die ihm zugelaufenen Banden eine völlige Niederlage. Der Diktator schloß sich nun dem in Masovien operierenden Milenski an, jedoch auch die vereinigten Truppen konnten den sie verfolgenden bedeutend schwächeren Russen nicht standhalten. Bei Radzenzin wurden sie vollständig geschlagen, Mieroslawski floh eiligst über die Grenze nach einer ebenso kurzen wie ruhmlosen Diktatur.

Podlewski war nach dem mißglückten Rendezvous mit dem Diktator nach dem Waldgelände zwischen Bug und Narew gegangen, welches seiner Unwegsamkeit und dem Charakter der Bevölkerung nach dem Aufstand besonders günstige Chancen bot, dazu kam, daß die hier laufende wichtige Warschau-Petersburger Bahn nur schwach besetzt war. Es gelang Podlewski hier bei seinem Hauptquartier Jaschtschulta allmählig eine Truppe von 2500 Mann zu organisieren. Russischerseits wurden Anfang März gegen ihn von Lomsha und Pultusk konzentrisch zwei Abteilungen vorgetrieben, doch gelang es Podlewski, unbehelligt von beiden nach Norden abzumarschieren, den Narew zu überschreiten und Müschinez an der preußischen Grenze zu erreichen. Am 9. März nahm er hier ein Gefecht gegen seine Verfolger an, der Erfolg blieb nach sechsstündigem Kampf unentschieden, und verloren die Russen die Fühlung mit den Insurgenten vollkommen. General Semeka befahl nun, von allen Seiten die Verfolgung der immerhin noch zahlreichen Podlewski'schen Truppe, welche am 11., 15. und 21. März trotz der fraglosen Geschicklichkeit ihres Führers Niederlagen erlitt. Am 22. März trat dann die seit einigen Tagen drohende Katastrophe ein: Podlewskis völlig abgehetzte, halb verhungerte Truppe meuterte und lief nach allen Seiten auseinander. Podlewski selbst, welcher ganz den Mut verlor, bat das Komitee um seinen Abschied,

Digitized by Google

der indessen nicht gewährt wurde. Auf das Drängen seines Freundes, des Komitee-Mitgliedes Bobrowski, wollte er wieder das Kommando über eine aus Westpreußen eintreffende Freiwilligenschar übernehmen, als er auf dem Wege dorthin den Russen in die Hände fiel. Am 15. Mai wurde dieser, zu den besten Führern der Aufständischen gehörende Mann nach Kriegsrecht erschossen.

Die Ereignisse im Westen des Königreiches in den Woiwodschaften Kalisch und Masowien hatten wir schon gestreift gelegentlich des kurzen Gastspiels des Diktators Mieroslawski. Nach jener Niederlage bei Radzenzin hatte Mielenski seine Truppe in den Wäldern an der oberen Warthe wieder gesammelt. Mielenski, ein reicher Gutsbesitzer aus dem Posenschen und früherer preußischer Offizier, übrigens ein unbedingter Anhänger der Weißen, hatte seiner Truppe bedeutenden Zuzug aus seiner Heimat verschafft. Russischerseits wurden gegen ihn aus Kalisch, Lentschize und Konin Detachements entsandt. Wenngleich dieselben wenig einheitlich vorgingen, sah Mielenski sich gezwungen, vor ihnen am 2. März die preußische Grenze zu überschreiten, woselbst seine Truppe entwaffnet wurde, ihm selbst gelang es jedoch, zu entkommen und sofort eine neue Bande von 200 Reitern, 2 Schützen- und einer Sensenkompagnie zu organisieren. Gegen ihn wurde nun von Kalisch aus ein gemischtes Detachement unter dem Oberst Fürst Wittgenstein entsendet. Nach mehrfachen Hin- und Herbewegungen gewann Wittgenstein am 21. März in der Nähe des Sees von Goslawice Fühlung mit Mielenski. Er folgte den Spuren der polnischen Marschkolonne, bis dieselben ganz plötzlich aufhörten. Mielenski hatte, um den ihm folgenden Russen zu entkommen, auf dem Wege Kehrt gemacht, war dicht an den Kolonnen Wittgensteins unbemerkt vorbeimarschiert und hatte nachts ein Biwak bezogen. Als Wittgenstein die Fühlung mit den Insurgenten verloren hatte, ließ auch er seine Truppen biwakieren, ohne zu wissen, daß Mielenski nur 5 km von ihm lagere. In der Nacht brachte ihm ein polnischer Überläufer die Kunde hiervon. Wittgenstein brach sofort auf, um das polnische Biwak zu überfallen. Ein Gleiches beabsichtigte aber auch der Insurgentenführer. In tiefer Dunkelheit stießen die Teten auf einander. Bei Tagesanbruch stand das Gefecht für die Russen bedenklich,

Digitized by Google

doch scheiterte ein Offensivstoß der Polen an der mangelhaften Disziplin der Mielenskischen Truppen. Nach mehrstündigem Gefecht gingen beide Parteien zurück, die Russen hatten kaum noch Munition.

General Brunner, Divisionskommandeur in Kalisch, hatte auf die Nachricht, daß Mielenski Konin a. d. Warthe bedrohe, aber auch von Norden ein Detachement gegen ihn entsendet; dieses unter Major Nelidow hatte am Morgen des 22. Slessin am See von Goslawice erreicht, als Gewehrfeuer hörbar wurde. Nelidow brach daher sofort wieder auf und es gelang ihm, die ordnungsmäßig zurückgehende Truppe Mielenskis zum Stehen zu bringen. Mielenski selbst wurde hierbei tödlich verwundet und seine führerlose Truppe entkam zum größten Teil in die Wälder, nur einige Verwundete fielen dem wieder vorgehenden Wittgenstein in die Hände.

Während hier im Westen des Königreiches die zahlreichen anderen kleineren Unternehmungen einer einheitlichen Leitung mehr oder minder entbehrten und der Sache der Insurgenten wenig Vorteile brachten, standen die Russen im Gouvernement Podlachien einer schwereren Aufgabe gegenüber. Die Organisation des Aufstandes hatte hier in den Händen des energischen Militärwoiwoden Lewandowski gelegen. Es war beabsichtigt, zunächst die Chaussee Warschau-Brest-Litowsk und die sie beherrschenden Garnisonen zu besetzen, um dadurch die Verbindung der Russen nach Wolynien zu unterbinden. Während der für die Nacht des Losbruches geplante Überfall der Garnison Siedlce durch die Wachsamkeit der dortigen Garnison nicht zur Ausführung kam, wurde die in Stotschek liegende Kompagnie überrumpelt und teilweise niedergemacht. Der gegen den zweiten Hauptort Biala geplante Überfall hätte durch die Beihülfe der dortigen Bevölkerung den Russen verhängnisvoll werden können, wenn nicht zufällig ein Kosak durch das Gespräch einiger Verschworener Kenntnis von dem Plan erhalten und dem General Mamajew Meldung davon gemacht hätte. Die Garnison von Radzyn fand der Aufstand gänzlich unvorbereitet. Während ein Teil der Offiziere bei dem Oberst Borosdin zu einem Trinkgelage vereinigt war und General Kannabich mit Oberst Maibaum bei dem Gendarmeriechef Karten spielten, drangen

Digitized by Google

etwa 300 Verschworene in die Stadt ein. Die Wache wurde überrumpelt, die Ställe aber noch rechtzeitig verbarrikadiert. Schon waren die Geschütze in Händen der Polen, als es der herbeieilenden Kompagnie gelang, die Angreifer zurückzuwerfen und einen Teil derselben niederzumachen, der Rest floh dann eiligst aus der Stadt. Russischerseits war unter anderen auch General Kannabich gefallen.

Im nördlichen Podlachien war die Insurgentenschar unter Janko Sokol allmählich bis auf 4000 Mann angewachsen. Die Russen, hierdurch und durch die befohlenen Konzentrierungen voll in Anspruch genommen, vermochten daher die Chaussee nicht mehr offen zu halten. Bei einem Zusammenstoß dieser Bande mit den Russen bei Wengrow am 3. Februar brachten die Polen Beweise großer Bravour. 400 Sensenmänner warfen sich der überlegenen Infanterie und Artillerie entgegen, um den Rückzug ihrer Kameraden zu ermöglichen, 128 erkauften die Erfüllung ihrer Aufgabe mit dem Tode. Mitte Februar war die Garnison von Biala bereits von jeder Verbindung abgeschnitten. Erst Ende des Monats gelang es, durch Verstärkungen, die von Lublin und Warschau herangezogen wurden, die wichtige Verbindungsstraße nach dem Osten wieder frei zu machen. Am 1. und 2. März wurden die Reste der Bande Janko Sokols zersprengt, sodaß russischerseits stärkere Kräfte für die Operationen im südlichen Teil der Woiwodschaft gegen Lewandowski verfügbar wurden. Letzterer, welcher anfangs den Überfall von Siedlce geplant, aber nicht hatte ausführen können, hatte aus verschiedenen Banden bei Lukow eine Truppe von 1500 Mann vereinigt. Diese aufzuheben war der Befehl, den Major Jolschin von Radzyn mit zwei Kompagnien auf Wagen und $^1/_2$ Sotnie erhalten hatte. Major Jolschin blieb dem Gegner an der Klinge, bis Lewandowski am 7. März sich dem bedeutend schwächeren Detachement bei Luta entgegenstellte. Die Russen rannten jedoch den weit überlegenen Gegner fast mühelos über den Haufen. Lewandowskis Scharen lösten sich nun auf und entzogen sich dadurch der energischen Verfolgung Jolschins, welcher am 9. März wieder in Radzyn eintraf. Lewandowski hatte für den Fall einer Niederlage seinen Leuten ein für allemal neue Vereinigungspunkte angegeben und so finden wir ihn schon nach

Digitized by Google

wenigen Tagen fast ungeschwächt wieder in der Gegend von Lukow. Auf die Nachricht hiervon mußte Major Jolschin schon am 13. März mit demselben Detachement abermals aufbrechen. Lewandowski beschloß, den Angriff am 14. d. M. bei Stanin in sehr vorteilhafter Stellung anzunehmen. Jolschin mußte zum Angriff die schwer passierbare Staninka überschreiten, welche im besten Feuerbereich der hinter Wällen sehr vorteilhaft placierten Polen lag. Das Feuergefecht wurde von beiden Seiten sehr energisch geführt, sodaß der Übergang über den Fluß unmöglich bewerkstelligt werden konnte. Zweimal setzte Lewandowski zu einem Offensivstoß an, der aber beide Male am Widerstand der Russen scheiterte. Eine Flankenumgehung durch die Lewandowskischen Reiter wurde von den Kosaken, welche den westlichen Flußübergang bewachten, abgewiesen. Um 5 Uhr nachmittags erkannte Major Jolschin die Unausführbarkeit des Angriffs und befahl den Rückzug gegen Lukow. Die beiden russischen Kompagnien hatten 36 Mann verloren.

Als die Russen Tags darauf von Siedlce her Verstärkung erhielten und die Verfolgung der nach Westen abmarschierten Aufrührer wieder aufnahm, teilte Lewandowski, wie schon früher, seine Leute in lauter kleine Trupps, die er dann wieder an der Lubliner Chaussee vereinigte. Erst am 24. März endete die Jagd auf diesen kühnen Mann erfolgreich, von drei Seiten angegriffen, wurde der größte Teil seiner Leute niedergemacht. Lewandowski selbst fiel schwer verwundet in die Hände der Russen.

Die Unternehmungen in der Woiwodschaft Lublin machten den Russen am wenigsten zu schaffen, schon am 26. Februar fiel der dortige Führer Bogdanowicz in russische Gefangenschaft, wodurch der Aufruhr fast vollständig zum Stillstand kam.

Weitaus die größte Bedeutung für die ganze polnische Bewegung erhielten die Unternehmungen im Süden in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir. Gleich die Nacht des Losbruches brachte den Insurgenten beim Überfall der Garnisonen einen gewissen Erfolg. In Bodsentün mußte eine Kompagnie Smolensk nach Verlust von einem Offizier und 38 Mann den Ort räumen, und in Jedlina wurde die schwache Besatzung des 2. Sappeurbataillons völlig überrumpelt und niedergemacht.

Digitized by Google

Mitte Februar hatten sich die Polen hier in drei Korps formiert: Im Nordwesten bei Opotschno unter Jesorianski, im Süden, an der galizischen Grenze unter Kurowski, einem Berliner Barrikadenkämpfer von 1848 und im Südosten bei Staschow unter Langiewicz; dieser, welcher anfangs in Breslau Mathematik studiert, später in der preußischen Artillerie gedient und sich 1860 Garibaldi angeschlossen hatte, war im Herbst 1862 vom Zentralkomitee zum Militärwoiwoden von Sandomir ernannt worden. Am 12. Februar hatte er bei dem Kloster zum heiligen Kreuz, am 17. Februar bei Staschow unbedeutende Erfolge über die gegen ihn operierenden Russen davon getragen und diese Siege durch eine eigens dazu mitgeführte Druckerei stark übertrieben verbreiten lassen. Im Besitz großer Rednergabe, nicht ohne militärische Begabung und voll Vertrauen zu der Sache des Aufstandes begannen daher bald aller Augen sich auf ihn zu richten. Langiewicz's Plan ging zunächst dahin, diese drei Korps zu einer gemeinsamen Operation gegen Kielze, einen der Hauptstützpunkte der Russen zu vereinigen. Bevor derselbe jedoch zur Ausführung kam, wurde Kurowski's Truppe bei einem Überfall der Garnison Michow völlig aufgerieben. Kurowski selbst, welcher der Sache des Aufstandes anfangs durch Überfall der galizischen Grenzwachen, wodurch den Insurgenten bedeutende Verstärkungen an Personal und Material zuströmten, recht gute Dienste geleistet hatte, lief seinen Leuten einfach davon und wurde gezwungen, von seiner Stellung abzutreten. Langiewicz ließ sich jedoch hierdurch nicht abschrecken. Durch schnelle und geschickt ausgeführte Märsche vereinigte er sich am 22. Februar westlich Kielce mit Jesorianski, die Trümmer der Kurowskischen Bande waren ihm schon vorher zugelaufen. Es standen jetzt insgesamt 5000 Mann unter seinem Befehl. Entgegen dem Rat Jesorianski's beschloß Langiewicz am 24. Kielce anzugreifen. Auch die Russen waren zum Angriff entschlossen. Es waren hierzu drei Detachements zur Hand: Oberst Tschengeri mit 3 Kompagnien, 1 Eskadron und 2 Geschützen in Kielce, Oberstleutnant Dobrowolski mit 3 Kompagnien, 1 Eskadron, 2 Geschützen in Chenzinü, Major Golubow mit 3 Kompagnien, $^1/_2$ Sotnie in Andrejew. Die drei Detachements sollten

Digitized by Google

derart in Marsch gesetzt werden, daß sie um 11 Uhr in Malagocz eintreffen mußten. Langiewicz hatte sich östlich des Ortes eine sehr vorteilhafte Stellung mit der Losna vor der Front ausgesucht. Am Morgen des 24. meldete ihm eine seiner Kundschaftsdamen den Anmarsch zweier russischer Kolonnen. Um 10 ½ traf Dobrowolski ein und griff sofort selbständig an. Sein Detachement kam in eine sehr bedenkliche Lage, da die Polen mit großer Übermacht einen Gegenangriff machten. Um 11 Uhr wurde er durch das Eintreffen und energische Angreifen Golubow's degagiert. Vor den vereinigten Detachements mußten die Insurgenten bald trotz heldenmütiger Gegenwehr weichen. Den folgenden Russen warf sich die Kavallerie Jesorianskis entgegen und ermöglichte dadurch den Abzug der eigenen Infanterie. Zum Unglück für die Polen traf um 12 Uhr endlich auch Tschengeri ein. Die beiden Geschütze Langiewicz's hielten bis zum äußersten stand, die ganze Bedienungsmannschaft fand hierbei den Tod, aber die Hauptmasse der Insurgenten erreichte ungehindert die Waldungen jenseits der Losna, umsomehr, als die Russen nach langem Marsch und anstrengendem Gefecht zur Verfolgung zunächst nicht mehr imstande waren. Durch sehr geschickt ausgeführte Märsche entzog sich Langiewicz den von allen Seiten gegen ihn vorgetriebenen Abteilungen, einer derselben fiel aber seine Bagage in die Hände, sodaß seine Leute erheblichen Mangel litten. Erst bei Piaskowa Skala, dicht an der galizischen Grenze, gönnte er den Erschöpften einige Ruhe. Am 4. März hier abermals angegriffen und zum weiteren Rückzug genötigt, bezog er in ziemlicher Ordnung bei Goschtischa nahe der Krakauer Chaussee ein Lager, welches ihm Möglichkeit bot, die Hülfsmittel Galiziens für die Verpflegung, Ausrüstung und Bewaffnung seiner Truppe auszunutzen.

Bevor wir die weiteren militärischen Operationen verfolgen, müssen wir einen Blick auf die politische Lage Europas werfen, welche in dieser Zeit entscheidenden Einfluß auf den Aufstand gewann. Schon vor dem Losbruch des Aufstandes basierte die Hoffnung der Polen, wie vorher erwähnt, auf der traditionellen Sympathie der Franzosen im allgemeinen und dem Wohlwollen Napoleons im be-

Digitized by Google

sonderen. Das oft betonte Nationalitäten-Prinzip des Kaisers wurde allgemein im Polen freundlichen Sinne gedeutet, umsomehr, als zahlreiche der vornehmen in Paris wohnhaften Polen freundschaftliche Beziehungen zum kaiserlichen Hause unterhielten. Daß die Weißen sich anfangs der Sache des Aufstandes trotzdem passiv gegenüberstellten, war nur eine Folge der Antipathieen gegen die mehr als radikalen Elemente, in deren Hände die Leitung der Bewegung geraten war. Bestärkt wurde diese Haltung dadurch, daß die französische Regierung gelegentlich einer Kammerdebatte am 5. Februar 1863 durch den Mund des Ministers Billaut den Aufstand als fehlerhaft bezeichnete. Fürst Czartoryski sandte in diesem Sinne an den Fürsten Sapieha, den Führer der Weißen in Galizien, eine Instruktion dahingehend, daß der Aufstand auf keinerlei Unterstützung durch Frankreich rechnen könne, daß er daher möglichst zu sistieren, keinesfalls aber von Galizien, der gegebenen Basis für alle Unternehmungen, zu unterstützen sei. Doch noch ehe der diese Instruktion überbringende Kurier Lemberg erreichte, schickte Fürst Czartoryski am 16. Februar telegraphische Contreorder: „den Kampf so lange als möglich hinzuhalten."

Der Grund zu dieser plötzlichen Änderung der Lage war in der preußisch-russischen Militärkonvention vom 8. Februar 1863 zu suchen. Die polnische Frage lag für Preußen wegen der stark gemischten Bevölkerung in den östlichen Provinzen ganz besonders schwierig. Die Polen freundliche Partei in Petersburg, vornehmlich vertreten durch den Fürsten Gortschakoff und den Marquis Wielopolski besaß bedeutenden Einfluß, ein Nachgeben der russischen Regierung in dieser Frage lag daher um so weniger im Interesse Preußens, als hierdurch die Unabhängigkeitsbestrebungen auch unter den preußischen Polen neue Nahrung erhalten hätten. Der Abschluß der preußisch-russischen Militärkonvention zur Unterdrückung des Aufstandes bedeutete daher für Preußen mehr einen diplomatischen Erfolg, da beide Staaten militärisch wohl stark genug waren, der Bewegung auch allein Herr zu werden. Kaiser Alexander hatte Preußen sogar zu einer gemeinsamen Kriegserklärung an Österreich und Frankreich bewegen wollen. Die Befolgung dieses Ansinnens hätte für Preußen die größten Kompli-

Digitized by Google

kationen mit sich bringen können, seine Ablehnung zeugt von dem weiten Blick der preußischen Staatsmänner, welche ein allzu großes Engagement in der polnischen Frage, ohne die Aussicht auf nennenswerte Erfolge, als ein sinnloses Abenteuer erkannt hatten. So blieb es bei der defensiven Konvention.

In Frankreich trat hierdurch ein Umschwung sowohl seitens der Regierung als in der öffentlichen Meinung ein. Der „Constitutionel", das Organ des Kaisers schrieb, während der Aufstand in Russisch-Polen bisher eine interne Angelegenheit gewesen sei, habe die Einmischung Preußens ihn zu einer europäischen Frage gemacht. Eine ähnliche Sprache führten die englischen Blätter. Auch in Österreich erhielt die längst bestehende Antagonie gegen Preußen durch jene Konvention neue Nahrung. Die Beziehungen der österreichischen Regierung zu ihren polnischen Untertanen waren infolge des gleichen religiösen Bekenntnisses von jeher weniger gespannt als die der anderen Teilungsmächte. Dazu kamen die mehr oder minder diffizilen Beziehungen Österreichs zu Rußland auf dem Balkan, kurzum die ganze Lage ließ Österreich die Sache des polnischen Aufstandes mit Wohlwollen behandeln. Die Werbung von Soldaten für die aufständischen Abteilungen geschah in Krakau öffentlich, die Militärbehörden legten der zu den Insurgenten strömenden polnischen Jugend keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg, und die Strafen, welche man den Soldaten für den Verlust von Waffen auferlegte, waren beinahe aufmunternd.

Von Paris kam die Nachricht nach Krakau, daß zwischen England, Frankreich und Österreich Verhandlungen über eine eventuelle Intervention der Mächte schwebten. Der französische Minister Walewski erklärte dem Grafen Wodzicki ganz offen, angesichts dieser Sachlage müsse der Aufstand fortdauern, nur müsse er mehr national und weniger revolutionär gestaltet werden, ja der Geheimsekretär des Kaisers Napoleon ging so weit zu sagen: „Erweitert das Territorium des Aufstandes, denn das dürfte von Einfluß sein auf den Umfang, innerhalb dessen eine Anerkennung der nationalen Rechte beansprucht und gewährt werden könnte."

Was Wunder, wenn bei alledem jetzt sogar die Zweifler an-

Digitized by Google

fingen, an eine Wiedererstehung Polens zu glauben. Der Czas, das Krakauer Organ der Weißen, trat rückhaltlos auf die Seite der Aufständischen. Doch um dem Aufstand den Charakter eines nationalen Krieges zu geben, bedurfte es einer allgemein anerkannten Regierung, einer wirklichen Macht. Wer war die bisherige Regierung, sie regierte zwar, doch kannte sie außer einigen Wenigen niemand, wo war sie, wer war verantwortlich für ihre Taten? Auch unter den Kämpfern selbst wuchs das Mißtrauen gegen die Männer vom Zentralkomitee. So reifte allmählich der Gedanke an eine neue Diktatur, eine Diktatur der Weißen, nachdem die der Roten so schmählich geendet. Es war schwer, eine geeignete Person zu finden, die sowohl den Weißen wie den Roten genehm war. Schließlich verfiel man auf Langiewicz. Es war ja nicht viel, was er geleistet, aber doch mehr als mancher andere, er war ein braver Mann und immer noch besser als die Männer, welche bisher an der Spitze gestanden hatten. Am 9. März begab sich eine Kommission von Krakau nach dem Lager bei Goschtscha, um Langiewicz die Diktatur anzubieten. Schon am 10. März wurden im ganzen Lande Manifeste verbreitet, welche die Diktatur veröffentlichten. In weiten Kreisen herrschte Jubel hierüber, das Zentralkomitee fügte sich wohl oder übel, behielt aber für sich den Titel einer „Ausführungskommission".

Langiewicz benutzte das Lager von Goschtscha vor allem zur festeren Organisation seiner Leute. Es standen ihm nach den Zuzügen aus Galizien ca. 4000 Mann zur Verfügung, welche er in 2 Regimenter Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie formierte, dazu kamen 2 einpfündige Kanonen und das aus der Krakauer Jugend formierte Zuaven-Bataillon des Franzosen Rochebrun. Stabschef war der preußische Landtagsabgeordnete Bentkowski, die hauptsächlichsten Unterführer Jesorianski, Waligurski und Czapski.

Wenn auch die äußere Gestaltung des Heeres, mit dem der Diktator die Russen aus Polen vertreiben wollte, eine leibliche war, so ließen die inneren Zustände viel zu wünschen übrig, die Führer waren uneinig, die Disziplin gelockert und das Vertrauen zu Langiewicz nicht mehr so fest als nach dem Tage von Staschow.

Digitized by Google

Am 12. März brach der Diktator in nördlicher Richtung auf und erreichte am 14. die Chaussee Krakau-Warschau bei Antolka.

Die Russen hatten zur Offensive gegen ihn verfügbar Detachements bei Miechow, Kielce und Stopniza. Nach einem bösen Regenbiwak verlor Langiewicz jedoch derart das Vertrauen zu seinen Leuten, daß er in östlicher Richtung nach den Wäldern an der Nida abmarschierte, um den Erschöpften einige Ruhetage zu gewähren. Die Russen folgten seinen Bewegungen und erreichte Oberst Tschengeri die Insurgenten am 17. März bei Chrobesch, doch vermochte der Diktator den weitaus schwächeren Russen schon nicht mehr standzuhalten und nur die Dunkelheit ermöglichte ihm den Abzug. Am Vormittag des 18. erreichte Langiewicz den mitten im Walde liegenden Ort Grochowiski, wo er unbemerkt ruhen zu können glaubte. Oberst Tschengeri hatte die verlorene Fühlung indessen bald wieder hergestellt. Auf die Nachricht, daß die Insurgenten mitten in dem sehr unwegsamen Walde lagerten, wurde nun ein regelrechtes Kesseltreiben in Szene gesetzt. Langiewicz hatte seinerseits an den Waldrand Sicherungsabteilungen vorgeschoben und ließ die umliegenden Orte ausfouragieren, um wenigstens dem größten Mangel abzuhelfen. Gegen 2 Uhr kamen diese Abteilungen zurück und meldeten, daß die Orte nördlich und südlich von den Russen besetzt seien. Langiewicz, der die Hauptmasse der Russen noch im Süden vermutete, befahl daher den sofortigen Abmarsch nach Norden. Der Weg führte auf einem schmalen Damm über einen langen sumpfigen Wiesenstreifen. Die Tete der Polen hatte diesen Damm gerade überschritten und die Hauptmasse drängte am Wiesenrand ungestüm nach, als Tschengeris Abteilung diesen Wiesenabschnitt von Norden her erreichte, und lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer auf die dichten Massen der Insurgenten eröffnete. In ihren Reihen entstand nun eine ungeheure Verwirrung. Die auf dem Damm befindlichen Abteilungen drängten rückwärts, die übrigen strebten vorwärts, da nun auch von Südwesten Feuer hörbar wurde. Die meisten warfen sich platt auf die Erde, um einige Deckung zu finden. Die Kavallerie unter Czapski stürmte kopflos in der einzigen scheinbar noch offenen Richtung von dannen, die meisten machten erst

Digitized by Google

hinter den galizischen Grenzpfählen Halt. Langiewicz hielt ratlos am Südrand der Wiese, Bentkowski machte den einzig vernünftigen Vorschlag, die schwache Abteilung Tschengeris über den Haufen zu rennen, doch vergebens, niemand war zum Aufstehen zu bewegen. Vergebens versuchte ein mutiger Priester mit dem Kruzifix zum Kampf und Tod für das Vaterland zu begeistern. Ja die große Masse war so demoralisiert, daß sie nicht einmal dazu gebracht werden konnte, an der Erde liegend Hurra zu rufen, wovon die Führer sich einigen ermutigenden Erfolg versprachen.

Doch diese Lage konnte nicht lange andauern, schließlich folgte alles in regellosen Haufen auf den Wegen, die die Kavallerie längst schon gewiesen. Doch auch Tschengeris Lage hätte bei der bedeutenden Überlegenheit des Feindes verhängnisvoll werden können. Ein heftiges Schneetreiben machte die genaue Beobachtung des Gegners unmöglich, die schwache Abteilung zog daher fast gleichzeitig mit den Polen wieder nach Norden ab. Da keine Verfolgung stattfand, gelang es einigen energischen Unterführern, die Fliehenden wieder einigermaßen zu formieren. Langiewicz selbst hatte seine Truppe in dem dichten Walde verloren. Am Waldrand stießen die Insurgenten nun auf das Detachement Sakrzewski. Eine Kompagnie desselben unter dem im Kaukasus ausgezeichneten Kapitän Kerawnow ging hierbei so waghalsig gegen den Feind vor, daß sie fast völlig aufgerieben wurde, ein billiger Triumph für die Polen, deren Sache aber dadurch nicht mehr zu retten war. Wenn auch die Verluste der Insurgenten nicht übermäßig waren, so hatte der Tag auf die Haltung derselben doch einen vernichtenden Einfluß ausgeübt.

Tief in der Nacht fanden sich die Abteilungen in einem Biwak bei Wieljetsch zusammen. Sicherungen wurden nicht vorgeschoben, da niemand mehr den Befehlen Folge leistete. Am 19. März verließ Langiewicz von einigen Adjutanten begleitet das Lager. Bei Opatowez setzte er in einem Kahn über die Weichsel. Auf österreichischem Gebiet sofort erkannt, wurde er von den Behörden festgenommen. So endete die Diktatur der Weißen nicht minder ruhmlos als die der Roten.

Auch die Insurgentenscharen gaben ihre Sache jetzt ver-

Digitized by Google

loren, die meisten strebten wie ihr Führer der rettenden Grenze zu, wo im ganzen 1300 Mann von den österreichischen Truppen entwaffnet wurden.

Es waren Ende März demnach alle jene Männer vom Kampfplatz verschwunden, welche größeren Einfluß auf die militärischen Unternehmungen besessen hatten. Ihre Truppen waren teils vernichtet, teils entmutigt, sodaß sie sich von der Bewegung fern hielten, teils aber operierten sie in kleinen Banden und unter anderen Führern weiter. Beendigt war der Aufstand damit aber keineswegs, im Gegenteil, die russische Heeresleitung stand vor einer fast noch schwierigeren Aufgabe als bisher. Diese kleinen Banden waren viel schwerer aufzufinden als jene größeren, besser organisierten, dabei genügten sie vollkommen, um im ganzen Lande Handel und Wandel zu zerstören, ja fast unmöglich zu machen. Der hoffnungsfreudige Geist der Offensive, der in seiner Verblendung meinte, mit einigen tausend Sensenmännern die russische Armee aus dem Lande treiben zu können, war wohl geschwunden, aber es entsprach dies ja durchaus den aus Paris kommenden Instruktionen. Den Aufstand hinhalten, zu einem möglichst nationalen machen, bis die erhoffte Intervention der Mächte eintrat, dazu die Grenzen des Aufstandes erweitern auf jene Länder, die einst zu Großpolen gehört, auf Littauen, Wolhynien, Podolien und die Ukraine, das waren die Aufgaben der nächsten Zeit.

Inmitten dieser Sachlage wurde am 12. April die Welt durch ein Manifest des Kaisers Alexander in Staunen versetzt, welches den Polen völlige Amnestie und Fortsetzung der vom Marquis Wielopolski angebahnten liberalen Organisation anbot, unter der einzigen Bedingung der Waffenstreckung bis zum 1. Mai d. J. Dieser Amnestievorschlag war nach dem völligen Scheitern aller militärischen Unternehmungen ein Akt so unerhörter Milde, ja man geht wohl nicht zu weit, wenn man ihn als einen Akt der Schwäche bezeichnet, daß er jedem Unbefangenen fast so unbegreiflich erscheinen muß wie die Ablehnung dieser nie wiederkehrenden Schicksalsgunst durch die aufständischen Polen.

Beides findet indessen seine Erklärung in der schon vorher gezeichneten europäischen Lage. Es war den Polen bekannt, daß am 10. April

Digitized by Google

von Paris und London, am 12. von Wien Noten an die russische Regierung abgegangen waren, welche unter Berufung auf die Abmachung des Wiener Kongresses energisch dagegen protestierten, daß Rußland die polnische Frage als eine innerpolitische ansähe, dieselbe gehöre vielmehr vor das Forum aller auf dem Wiener Kongreß vertretenen Mächte. Der Amnestievorschlag Rußlands erschien den Aufständischen daher als eine unter dem Druck dieser Noten erfolgte Maßnahme. Nahm Polen die Amnestie an, so war dadurch jeder Grund für eine bewaffnete Parteinahme der Mächte beseitigt, so kam es, daß selbst der von durchaus verständigen Männern geleitete auch bei dem Zentralkomitee einflußreiche Krakauer Czas die Amnestie rundweg abschlug. Nach diesem ersten Schritt meinte man, gäbe es für die beteiligten Mächte kein Zurück mehr.

Fürst Gortschakow beantwortete die Noten am 26. in höflicher, aber ausweichender Weise, offenbar um Zeit zu gewinnen. Weitere Schritte konnten nicht erfolgen, bevor der Zeitpunkt der Waffenstreckung abgelaufen war.

Wie nicht anders zu erwarten, nahmen die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz auch nach dem 1. Mai ihren bisherigen Verlauf. Die Verhandlungen zwischen den drei beteiligten Großmächten wurden unterdessen fortgeführt. Erst am 17. Juni war die Einigkeit unter den Kabinetten von London, Paris und Wien insoweit hergestellt, daß man die russische Regierung zur Annahme folgender 6 Punkte auffordern konnte:

1. Vollständige und allgemeine Amnestie.
2. Eine nationale Repräsentation behufs Teilnahme an der Landesgesetzgebung.
3. Die Besetzung der öffentlichen Ämter mit Polen.
4. Volle Gewissensfreiheit und Aufhebung der für die katholische Konfession bestehenden Beschränkungen.
5. Ausschließliche Verwendung der polnischen Sprache bei Gericht, Verwaltung und Erziehung.
6. Einführung eines gerechten Rekrutierungs-Systems.

Als diese Noten in Petersburg eintrafen, war Fürst Gortschakow

Digitized by Google

zunächst völlig fassungslos. Es mußte zweifellos erscheinen, daß die drei Großmächte nach dieser bündigen Forderung auch entschlossen seien, die Durchsetzung derselben nötigenfalls mit Gewalt zu erzwingen. Unter diesen Umständen blieb Rußland als einzige Möglichkeit das Einlenken in der polnischen Frage und war der Minister unter dem ersten niederschmetterndem Eindruck hierzu auch fest entschlossen.

Indessen ließ die russische Regierung tatsächlich fast einen vollen Monat verstreichen, ehe sie die Noten zu beantworten für gut befand. Diese Antwort ist vielleicht eine der kühnsten und erfolgreichsten, welche die Geschichte der Diplomatie zu verzeichnen hat. In hochmütigster Weise wies die russische Regierung jede Einmischung in die polnischen Angelegenheiten als intern russische zurück und führt dadurch die von den Aufständischen mit so großer Hoffnung erwartete Intervention einem kläglichen Ende zu. Schon die allernächste Zeit brachte den unwiderleglichen Beweis, daß keine der drei Mächte ernstlich gewillt oder in der Lage war, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Diese Antwort hat wie keine andere Handlung jenes erfolgreichen Diplomaten seinen übergroßen Ruhm zu begründen vermocht.

Erst späteren Jahren blieb es vorbehalten, die Ereignisse hinter den Koulissen der europäischen Diplomatie schärfer zu beleuchten und dadurch den Mut des Fürsten Gortschakow in etwas weniger glänzendem Licht erscheinen zu lassen. Wir haben gesehen, daß Napoleon den Aufstand zu Beginn der Ereignisse entschieden verurteilte. Sein im allgemeinen klarer Blick hatte ihn nach dem Krimkrieg längst auf ein Zusammengehen mit Rußland, welches keinerlei größere Interessen-Kollisionen mit Frankreich besaß, hingewiesen, ein Zusammengehen, welches eine Spitze gegen seinen und Rußlands mächtigsten Rivalen, England, besaß. Napoleons ehrliche Sympathieen für Polen bildeten hierzu einen Widerspruch, welchen friedlich zu lösen er mit Hülfe der mächtigen polenfreundlichen Partei am Petersburger Hof hoffen durfte.

Auch die preußisch-russische Militär-Konvention allein hätte ihn zu einer sofortigen Änderung seines Standpunktes wohl nicht bewegen können, gleichzeitig mit ihr hatte aber auch England seine diplomatischen

Digitized by Google

Hebel angesetzt, um einen Keil in die französisch-russische Freundschaft zu treiben.

Es war in jenen Tagen, als Lord Russel gelegentlich eines Diners den französischen Geschäftsträger Marquis de Cador auf die Vorgänge in Polen ansprach: Er sei empört über die Grausamkeit der Russen, es liege dort im wahren Sinne des Wortes eine Nationalitätenfrage vor, welche der Kaiser Napoleon unmöglich unbeachtet lassen könne. Falls Frankreich nicht die Initiative ergreifen wolle, müsse England diesen Schritt unternehmen.

Der Bericht des Marquis de Cador über diese Unterredung hatte in Paris naturgemäß die allergrößte Wirkung. Bot sich dem Kaiser doch nun vielleicht die Möglichkeit, neben der Lösung der Polenfrage eine Isolierung Preußens zu erreichen und damit die längst erstrebte Grenzregulierung am Rhein.

Nachdem so jener Notenwechsel zwischen Petersburg und den Westmächten zustande gekommen, blieb dem Lord Russel nur noch der Rückzug aus der ihm im Grunde absolut gleichgültigen Polenfrage. Der hierzu gewählte Schritt ist völlig getrennt durch den damaligen türkischen Botschafter in Petersburg und einen hochgestellten russischen Beamten gesprächsweise weiteren Kreisen bekannt geworden. Als Fürst Gortschakow unter dem Eindruck der Juni-Noten sich in völliger Ratlosigkeit befand, begab sich der englische Botschafter zu ihm, um ihn über den Inhalt der Noten zu beruhigen und aufzuklären: Die Noten seien nicht ernst zu nehmen, England habe sich dem französischen Vorgehen nur aus allgemeinen Humanitätsgründen angeschlossen, es bestehe keineswegs die Absicht zu weiteren ernsten Schritten.

Jetzt erst öffneten sich dem Fürsten Gortschakow die Augen, er erkannte, wie gefährlich es sei, in diesem Augenblick Schwäche zu zeigen. Englands Absicht war erreicht, dazu hatte es sich die russische Regierung zu Dank zu verpflichten gewußt. Die Sache Polens war aber für ewige Zeiten verloren. Zu spät erkannte Napoleon seine Niederlage, vergebens versuchte er, die Interventionsmächte zu energischen Maßregeln zu gewinnen. Preußen erklärte jede bewaffnete Unter-

Digitized by Google

stützung der polnischen Rebellen für einen casus belli, und auch in Österreich begann sich die Erkenntnis Bahn zu brechen dafür, wie gefährlich eine weitere indirekte Unterstützung des Aufstandes ihm für den eigenen polnischen Besitz werden könnte. Hatte doch der Terrorismus des roten Zentralkomitees auch Galizien schon scharf in Mitleidenschaft gezogen.

Rußland hatte nun völlig freie Hand, der Bewegung energischer als bisher zu Leibe zu gehen. Solche Maßnahmen waren durch die inneren Vorgänge im Königreich auch unabwendbar geworden.

Immer radikaler waren die leitenden Männer des Zentralkomitees geworden. Im Sommer des Jahres 1863 bestand dasselbe aus dem Kandidaten Aweide, dem Studenten Majewski, dem Lehrer Golemberski, dem Ingenieur Grabowski und einem gewissen Janowski.

Da die Bauern zum größeren Teil regierungsfreundlich, der Sache des Aufstandes abgeneigt waren, griff das Komitee zu den verwegensten Mitteln, um seinen Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Über das ganze Land waren sogenannte Hängegendarmen verteilt, deren Aufgabe darin bestand, die dem Aufstand feindlichen Elemente zu strafen. Diese Leute, dem Auswurf des Warschauer Pöbels entnommen, hatten für einen Tageslohn von 50 Kopeken Angst und Schrecken zu verbreiten und wahrlich, sie taten es. Lässigen Gendarmen wurde der Lohn gekürzt, bis der Hunger sie gefügig machte. In schweren Fällen verhängte die revolutionäre Regierung Todesstrafe, welche die Gendarmen zu vollstrecken hatten. Bei allen des öffentlichen Schutzes beraubten Personen, das waren die russischen Polizeioffiziere und Gendarmen sowie alle Gerichtspersonen, durften die Hängegendarmen ohne weiteren Befehl handeln. Es sind auf diese Weise im Laufe des Jahres 1863 nahezu 3000 Personen hingeschlachtet worden. Viele derselben waren dabei auch vom Standpunkt der Revolutionäre völlig unschuldig. So wurde ein russischer Soldat erdolcht und die Mörder zufälligerweise gefaßt. Der eine derselben gab an, er habe einen russischen Beamten, der ihm bezeichnet sei, ermorden sollen, sei jedoch schließlich unschlüssig geworden, es sei ihm

Digitized by Google

darauf der Lohn gekürzt und befohlen worden, sich an dem ersten besten im Morden zu üben, so sei er auf jenen Soldaten gekommen. Doch begnügte sich diese vertierte Bande bald nicht mehr mit einfachen Morden. Der Gendarmeriehauptmann Grauer in Sandomiersch wurde langsam zu Tode gemartert, indem man ihm von Zeit zu Zeit einen Stich beibrachte. Den Leichnam mit Beschreibung der Todesart sandte man der unglücklichen Gattin des Getöteten. Der Steinmetz Krasuski ermordete den pensionierten russischen Junker Czarnecki, schnitt der Leiche die Ohren ab, kaute daran und bestrich, um seine Spießgesellen abzuhärten, deren Gesichter mit dem Blut. Alle diese Scheußlichkeiten waren möglich, da zeitweise an der Spitze des Komitees notorische Zuchthäusler standen, einem solchen, namens Chmielenski, war es geglückt, die bisherige Regierung zu stürzen, da dieselbe angeblich nicht energisch genug vorgehe. Das Auftreten dieses Auswurfs der Menschheit, welcher in seiner Vertierung die abscheulichsten Ausbrüche des Sanskulottismus weit überbot, ist ein ewiger Schandfleck für die polnische Nation.

Es kann unter diesen Umständen nicht Wunder nehmen, daß die Zentralregierung sich durch diese Maßregeln allerorten Helfer zu pressen verstand. Von allen Erlassen der russischen Regierung sofort in Kenntnis gesetzt, erließ sie sofort die entsprechenden Gegenbefehle. Ein revolutionärer Paßzwang wurde eingeführt, den Behörden wurde das Berichterstatten unmöglich gemacht, da das Zentralkomitee unter den russischen Beamten zahlreiche Helfer gepreßt hatte. Post, Telegraph und Eisenbahn waren zeitweise fast ganz in Händen des Komitees, welches die Bahnen sogar zu Truppentransporten ganz offen gebrauchte. Im Juni fand man, daß der russischen Generalkasse 4 Millionen Rubel fehlten, ohne daß ein einziges Schloß verletzt war. Dieses verwegene Unternehmen war von dem Studenten Waskowski mit Hülfe der russischen Kassenbeamten ausgeführt worden. Wenige Tage nach der Entdeckung ließ das Komitee in Warschau eine Belobigung der betreffenden Beamten öffentlich anschlagen.

Trotz all dieser Vorkommnisse ahnte die russische Regierung überhaupt nicht, wo die Leitung der Revolution zu suchen sei. Man vermutete dieselbe in Paris, dabei arbeitete sie ganz ungestört in Warschau

Digitized by Google

selbst. Es ist dies nur dadurch zu erklären, daß zahlreiche russische Polizisten zu Mithelfern des Aufstandes gepreßt waren.

Die Zustände wurden allmählich derart unerträglich, daß die russische Regierung einsah, daß die vom Großfürst-Statthalter bisher geübte Milde dringende Beseitigung erheischte. Am 8. September verließ Großfürst Konstantin Warschau und an seine Stelle trat der bisherige Adlatus desselben, der Generalfeldmarschall Graf Berg. Diesem energischen alten Soldaten gelang es, durch eine Reihe strenger und von großer Sach- und Menschenkenntnis zeugenden Maßnahmen die Ordnung allmählig wieder herzustellen. Es wurden bedeutende militärische Verstärkungen herangezogen und die städtische Polizei durch kommandierte Soldaten vermehrt. Um das in Massen herumziehende der Revolution dienstbare Gesindel kontrollieren zu können, mußte jeder Hauseigentümer die Eingänge verschlossen halten und durch einen besonderen Wächter öffnen lassen, an der Tür mußte ein Verzeichnis aller Bewohner angeschlagen sein. Die geringste Zuwiderhandlung wurde mit hohen Geldstrafen belegt. Häuser, welche Aufständische beherbergten, wurden sofort zerstört oder konfisziert. Abends mußte jeder Straßenpassant eine Laterne tragen. Als die polnischen Frauen zum Zeichen der Trauer über die Erfolglosigkeit der Bewegung schwarze Kleidung anlegten, wurde dies sofort verboten. Zuwiderhandelnde waren zu sistieren und nur gegen Zahlung von 10—100 Rubel wieder freizulassen. Die Stadt Warschau wurde mit einer außergewöhnlichen Steuer belegt, jeder Einwohner hatte 8 % seines Einkommens zu zahlen als Beitrag zu den der russischen Regierung durch die Revolution erwachsenen Kosten.

Bei Mordanfällen auf der Straße wurden alle zufällig Anwesenden, welche nicht an der Verfolgung des Täters teilnahmen, als Mitschuldige angesehen und nach Kriegsrecht bestraft. Jeder, der der Revolution in irgend einer Weise Vorschub leistete, haftete mit seinem ganzen Vermögen, welches im Falle des Beweises der Regierung zufiel. Die ganze Verwaltung des Königreiches wurde den Militärbehörden direkt unterstellt. Den größten Einfluß auf die endliche Unterdrückung des Aufstandes übten aber die gegen den Klerus vorgenommenen Repressalien aus.

Digitized by Google

Schon vor dem Losbruch hatten die Priester regsten Anteil an der Aufreizung der Massen genommen. Der Podlachische Klerus hatte sich in einer gemeinsamen Sitzung zur Unterwerfung unter die Befehle des Centralkomitees verpflichtet, soweit dieselben den kirchlichen Interessen nicht direkt entgegenstanden. Diesem Beschluß stimmten die Priester der Diöcese Warschau und Chelme unbedingt zu. Die Klöster und Kirchen dienten allerorten als Waffendepots und Schlupfwinkel einzelner und ganzer Banden. Im Dienst der Russen stehende Soldaten wurden im Beichtstuhl ihres Eides entbunden. Zehn Priester sind namentlich als Führer von Banden gefangen genommen worden, mit den Waffen in der Hand sind zahllose Geistliche betroffen worden, unter ihnen sogar der Bischof Benjamin von Lublin.

Die Einrichtung der Hängegendarmerie war eine Idee des Priesters Mikoszewski. Der Franziskaner Skupinski ermordete gelegentlich des Pressens von Insurgenten eigenhändig eine ihr Kind säugende Frau, weil sie ihren sich versteckt haltenden Mann nicht verraten wollte. Der Erzbischof Felinski hatte viele dieser Handlungen nicht nur geduldet, sondern indirekt gebilligt. In einem Schreiben an den Kaiser Alexander legte dieser Kirchenfürst ein ganzes politisches Programm für Polen vor, dessen Hauptforderung in der vollen Unabhängigkeit des Königreiches gipfelte. Erzbischof Felinski wurde hierfür nach Jaroslaw verbannt. Von mancher Seite wird behauptet, Felinski, der persönlich ein hochehrenwerter Mann war, habe diesen Konflikt absichtlich heraufbeschworen, da er seine Ohnmacht unter den obwaltenden Verhältnissen eingesehen habe. Graf Berg belegte zunächst den gesamten Klerus Polens mit einer Steuer von 12 % des jährlichen Einkommens, eine Maßregel, die sich als besonders wirksam erwies. Außerdem wurde eine energische Untersuchung jedes einzelnen Falles befohlen, welche die Schließung von 114 Klöstern zur Folge hatte.

Dem ursprünglichen Programm gemäß war der Aufstand auch über die Grenzen des Königreiches hinaus getragen worden, jedoch hat derselbe hier größere Ausdehnung nicht zu nehmen vermocht. Insbesondere in Littauen wurde die Bewegung durch die Ernennung des Generaladjutanten Graf Murawiew schon nach wenigen Monaten er-

Digitized by Google

stickt. Die beispiellose Strenge dieses Mannes hat dem Lande manche unruhige Stunde zu ersparen gewußt.

Preußen hatte auf Grund der Konvention vom 8. Februar 1863 seine Grenzen mit 4 Korps gesperrt, ein Zuzug von dieser Seite war daher so gut wie ausgeschlossen. Eine völlige Unterdrückung der revolutionären Bewegung war indessen erst möglich, als auch Österreich erkannte, daß auch sein eigener polnischer Besitzstand Gefahr laufe, ruiniert zu werden. Im Herbst 1863 wurde die galizische Armee auf Kriegsfuß gesetzt und die Grenzkordons erheblich verstärkt. Im Frühjahr 1864 wurde Galizien unter Belagerungszustand gesetzt.

Die letzte Phase des Aufstandes bildete die Diktatur Traugutt. Dieser energische Bandenführer war berufen worden, die Blutregierung Chmielenskis zu beseitigen. In seinen Händen lag die Leitung der Bewegung bis zu seiner am 29. März 1864 erfolgten Verhaftung.

Die Nationalregierung hörte nun auf zu existieren. Der Student Waszkowski versuchte noch einmal, für Warschau einen geheimen, städtischen Rat zu organisieren, doch auch er fiel bald in die Hände der russischen Polizei. Traugutt wurde am 8. August 1864 gehängt.

Dieser Aufstand sollte Polen teuer zu stehen kommen. Die letzten Überbleibsel seiner Selbständigkeit wurden vernichtet. Das Königreich Polen ist nur noch ein Name. Die Amtssprache ist überall die russische. Der Unterricht in allen Lehranstalten ist auf Ausrottung des Polentums berechnet. Die Wohltaten der russischen Gemeindeverfassung und die Geschworenen-Gerichte wurden den Polen nicht zuteil. Die Bauern erhielten die Adelsländereien, die sie vorher bewirtschaftet, zu freiem Eigentum. Die vom Grafen Berg eingezogenen Güter durften nur an Russen verkauft werden. Keine polnisch-katholische Kirche durfte repariert werden und jede Mischehe zwischen Polen und Russen führte Kinder und Kindeskinder obligatorisch zur russischen Konfession.

Kurzum, das Aufgehen des Polentums in das Russentum bildet auch heute noch das Programm der russischen Regierung. Allerdings haben die Polen gelernt, diese Gesetze an allen Ecken und Enden zu umgehen. Dazu haben sie seit 1863 an anderen Stellen allmählich

Digitized by Google

einen gewissen Machtzuwachs zu erringen verstanden. In allen Zweigen der Verwaltung ist das polnische Element überreich vertreten. Alles in allem jedoch scheint es, als ob Rußland eine Wiederholung der Erfahrungen von 1831 und 1863 zu verhindern wissen wird.

Ein wenig erfreuliches Bild entrollt uns das Jahr 1863, seine Betrachtung muß jedoch in hohem Maße lohnend erscheinen. Können wir doch aus begangenen Fehlern meist besser lernen als an dem Studium historischer Meisterstücke. Die eingangs gezogene Parallele mit den Ereignissen der allerletzten Jahre mag vielleicht paradox erscheinen. Hier wie dort konzentriert sich alle Hoffnung auf eine Intervention Dritter. Eine Hoffnung, die hier wie dort trügerisch blieb. Platonische Sympathieen dürfen und werden keinen ernsthaft geleiteten Staat zum Ergreifen der Waffen veranlassen. Pflichtvergessen wäre der Staatsmann, der für nichts und wieder nichts solch hohen Einsatz wagte, ein Einsatz, der im Zeitalter der Realitäten nur dort am Platze, wo vitale Interessen der Staaten ihn unabwendbar erheischen. Doch wenn die Hoffnung auch trügerisch, so bestand sie doch und darum mußte der Kampf hingehalten werden, um jeden Preis.

Sicherlich verdient die englische Armee nicht das Maß von Vorwurf dafür, daß sie über Jahr und Tag der wenig tausend Feinde nicht Herr zu werden vermochte. Auch die russische Armee, deren Zuverlässigkeit wahrlich nicht bezweifelt werden kann, besaß gegen die polnischen Rebellen vielfache Überlegenheit. Fehler haben beide gemacht, aber wer vermag von sich zu sagen, daß er völlig fehlerfrei handeln würde. Die Kriegführung gegen irreguläre kleine Abteilungen stellt für die Truppe vielleicht schwierigere Aufgaben als der große Krieg. Eine Abteilung von wenigen hundert Köpfen findet überall Schlupfwinkel und Verpflegung, zumal wenn die Landesbewohner, ob freiwillig oder gezwungen bleibt für das Faktum gleichgültig, im Einverständnis mit ihr stehen.

Die politischen Gegner unserer modernen stehenden Heere haben in den Erfahrungen des afrikanischen Krieges auch ein gewichtiges Argument für ihren Parteistandpunkt zu finden geglaubt. Sicherlich sollen die Heldentaten der Dewet und Delarey in nichts herabgesetzt

Digitized by Google

werden, einen Krieg hinhalten durch Monate und Monate, das vermochten auch die Sensenmänner Mielenskis und Langiewiczs, aber welcher Großstaat kann heute in rein defensiver Weise seinen vielseitigen Aufgaben gerecht werden? Gerade diese beiden Kriege haben wie kein anderer den Beweis erbracht, daß die Abschaffung der stehenden Heere für absehbare Zeit eine lächerliche Utopie bleiben wird.

Endlich besitzen die Ereignisse des Jahres 1863 noch ein ganz besonderes Interesse für uns Preußen als einen der nicht immer lachenden Miterben des einstigen polnischen Reiches. Um die Polenfrage an der Hand der bisher gemachten Erfahrungen einigermaßen objektiv beurteilen zu können, wird man versuchen müssen, sich in die Lage beider Parteien zu versetzen. Es liegt nicht im Rahmen dieser Betrachtung, die Teilung Polens historisch zu erklären, zu tadeln oder zu rechtfertigen. Nachdem die Teilung Tatsache geworden war, müssen alle national polnischen Bestrebungen jedem billig Denkenden nicht nur begreiflich, sondern selbstverständlich erscheinen, „nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre."

Es wird nur zu untersuchen bleiben, ob die Polen bei diesen ihren Bestrebungen vernünftig gehandelt haben oder nicht, der allein entscheidende Erfolg beweist das letztere. Zwei Ziele konnte die polnische Nation ins Auge fassen:

Wahrung und Kräftigung der nationalen Eigentümlichkeiten im Rahmen der Teilungsverträge oder Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit eventuell mit dem Vorherigen als Zwischenetappe. Das erstere ist den Polen bis zum Jahre 1863 eigentlich kaum bestritten worden. Die großen Geister in diesem Volke hatten wohl erkannt, daß die Sicherung der nationalen Existenz, Hebung des Wohlstandes, Entwickelung polnischer Künste und Wissenschaften ein Ziel sei, des Schweißes der Edeln wert, ein reales praktisches Ziel, es ist aber von jeher das Schicksal dieses Volkes gewesen, seine großen Männer nicht zu begreifen, darum jagte Polen unerreichbaren Zielen nach. Die Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit war denkbar aus eigener Kraft oder durch fremde Hülfe, ersteres bildete im allgemeinen das Programm der radikalen, letzteres der konservativen Elemente.

Digitized by Google

Die beiden großen Versuche zur Erlangung dieses Zieles 1831 und namentlich 1863 rechneten mit völlig unwahrscheinlichen Dingen. Die Vorbereitungen des letzten Polenaufstandes waren derart mangelhaft, daß nur absolute Blindheit an seinen Erfolg glauben konnte. Weniger leicht war das Trügerische der Interventionshoffnungen zu erkennen. Der Anstoß ging in beiden Fällen von gänzlich unreifen Elementen aus und als derselbe gegeben war, wollte niemand offen die Hoffnungslosigkeit eingestehen, um nicht weniger patriotisch zu erscheinen als die Männer oder wir müssen wohl sagen die Kinder der Tat. Längst ist die Tragweite jener großen Fehler von allen einsichtigen Polen erkannt worden, spät hat man die Bedeutung eines Wielopolski erkannt, doch noch nicht zu spät. In Galizien hat sich eine Schule gebildet, die sogenannte Stanczyken-Schule, welche die Aussichtslosigkeit der Wiederherstellung Polens erkannt und die Erhaltung und Stärkung der nationalen Existenz auf ihre Fahnen geschrieben hat, eine Existenz angepaßt den Gesetzen der Staaten, denen Polen einverleibt ist. Soweit jene Bestrebungen mit diesen Gesetzen nicht kollidieren, mögen die Sympathieen aller Unparteiischen mit ihnen sein. Vom Standpunkt der Teilungsmächte muß hiergegen gesagt werden, daß die bisherigen Erfahrungen gelehrt haben, daß im entscheidenden Augenblick die polnische Nation mehr gewillt ist, den Rodomontaden unreifer Volksbeglücker als den Warnungen einsichtiger Männer Gehör zu schenken. Es wird daher zu untersuchen sein, ob neben den Männern der Stanczyken-Schule nicht auch heute im Verborgenen weitergehende Pläne, unter Hintenansetzung des gesunden Menschenverstandes, gehegt und gepflegt werden.

Die gelegentlich an die Öffentlichkeit tretenden Schülerverbindungen dürfen daher doch nicht mit allzu großer Gleichgültigkeit behandelt werden. Doch auch im Rahmen der gültigen Gesetze hat das Stanczyken-Programm Zustände gezeitigt, denen gegenüber Achtlosigkeit keineswegs am Platze ist. Aus dem armen Polen der Epoche von 1772 ist Dank der Fürsorge der angeblich bösen Unterdrücker eine reiche blühende Nation geworden, welche bedeutende Gelder für kolonisatorische Zwecke flüssig machen kann und auch macht. In

Digitized by Google

Galizien, wie in Posen und Westpreußen stoßen wir auf eine fieberhafte polnische Tätigkeit, welcher in den letzten Jahren ganze Dörfer zugefallen sind. Auch hiergegen die Augen zu verschließen, würde ein Fehler sein, der sich vielleicht später schwer wieder gut machen ließe. Das eine sei jedenfalls erneut und nachdrücklich betont, die Religion und Sprache will, bei uns wenigstens, niemand den Polen nehmen. Rußland ist durch bittere Erfahrungen erst zu einem anderen Standpunkt geführt worden. Alle gegenteiligen Behauptungen sind agitatorische Lügen. Die Wiederholung der Ereignisse von 1863 dürfte Gott sei's gedankt, vorläufig nicht im Bereich des Wahrscheinlichen liegen.

Doch es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen. Sollten wir einmal genötigt sein, nach Westen Front zu machen, so kann ein unruhiges, allzustarkes Polentum eine unerwünschte Kräftesplitterung mit sich bringen, darum videant consules ne quid res publica detrimenti capiat!

Buchdruckerei Roitzsch vorm. Otto Noack & Co.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 074387299

a

Digitized by Google

Digitized by Google